

# Neo-Industrialisierung und Re-Urbanisierung

## Städtische Raumanneignung zwischen Integration und Privatisierung

Klaus Brake

### Beobachtungen: Renaissance des Städtischen

In hochentwickelten kapitalistischen Ländern ist seit ca. 20 Jahren eine „Renaissance des Städtischen“ feststellbar: ambitionierte Geschäfts- und Wohnbebauung in den Zentren der Städte, Ausbau der ÖPNV-Infrastruktur (sogar wieder mit Straßenbahnen), Kultur-Einrichtungen etc. – das sind Zeichen einer Neubewertung betont städtischer Umwelt (und nicht identisch mit einer nur zentrenorientierten Stadtentwicklung à la Houston z.B.)<sup>1</sup>.

Bemerkenswert ist dies allein schon angesichts von Entwicklungen, die gegenläufig erschienen, wie z.B.: die jahrzehntelange Auszehrung der inneren Städte durch Suburbanisierung, das Brachfallen mancher Städte im Zuge der neuen Standorte-Geographie („sunbelt“/Süd-Nord-Gefälle<sup>2</sup> etc.) oder die konträren Wirkungen von Dezentralisierungs-Potentialen neuer Kommunikations-Technologien<sup>3</sup>.

Darüber hinaus ist dies jedoch eine „Renaissance“ mit Begleitscheinungen ganz eigener Art: zum einen bleibt die neuartige Linie einer stagnierenden Entwicklung bestimmter Städte erhalten, die im Verlauf von gut 100 Jahren durchaus in der Lage gewesen waren, wirtschaftlichen Strukturwandel auch für sich positiv zu verarbeiten („Dualisierung der Stadtentwicklung“)<sup>4</sup>; zum anderen bildet sich in den prosperierenden Städten nun eine uns unge wohnte Nutzungsstruktur heraus: im Zentrum ein Komplex vielfältiger Aktivitäten einer spezifischen (unternehmensberatenden) Dienstleistungs-Ökonomie und -Sozialstruktur; hoch integriert, wirkt er sehr selektiv und schottet sich damit desintegrierend ab gegenüber der ihn umgebenden Stadt und Region („Polarisierung“)<sup>5</sup>.

### Kennzeichnung: Reurbanisierung

Wir erleben damit einen Prozeß, der zwar Re-Urbanisierung bedeutet<sup>6</sup>, jedoch in anderer Form als gewohnt auftritt, was Konkretisierung, Verlauf und Funktion betrifft. Dies hängt wesentlich mit den Effekten dieses Vorgangs zusammen und damit, daß er soziale Aneignung von Raum ist – und das sehr selektiv, was Städte im ganzen und zu Teilen anbelangt. Zugleich ist dieser Vorgang eine Veränderung der Inwertsetzung von Standorten (im kleinen wie im großen). Damit haben wir es insgesamt mit einer neuen Art von Raumstrukturierung zu tun, die ihrerseits korrespondieren wird mit einem veränderten Modus von Produktion und Reproduktion. Eine solche Situation von Umorientierung wäre als eine historische Konstellation aufzufassen, mit der städtische Verhältnisse – von Raum, Leben und Politik – durchaus spezifisch neuartig zu beurteilen wären; auch wenn Kontinuitäten (von Stadtentwicklung), gewahrt bleiben werden, die allerdings nichts mit den Bildern (von Urbanität z.B.) zu tun haben müssen, sondern hinter ihnen zu identifizieren wären.

### Untersuchung: Innenstadtentwicklung und regionale Desintegration

Was ist Neues an „Städtischem“ zu beobachten? Als aktives Element sind es vor allem bestimmte Räume (Bereiche, Quartiere

etc.), die durch ihre Nutzungen sehr vielfältig strukturiert sind. Die deutlichsten Veränderungen passieren in den inneren Stadtgebieten, und das nicht nur in Frankfurt, Düsseldorf, München, Hamburg oder Stuttgart etwa (wobei die Vorgänge in der jeweils umgebenden Region, die damit korrespondieren, dagegen in durchaus gewohnteren Formen auftreten). In den Zentren kommt es – durch Umnutzung bzw. Neubau – zur Ansiedlung insbesondere von eher mittelgroßen und ökonomisch potenten Betrieben strategisch unternehmensberatender Dienstleistungen (von Finanzierung über Anwälte bis Werbung etc.); dazu von eher kleineren – und z.T. auch weniger stabilen – Anbietern ergänzender (und durchaus auch gewerblicher) Dienste, sei es von Software, Service, über Gebäudereinigung bis Catering etc.; desweiteren von Wohnraum für Beschäftigte in kreativen Positionen, mit hohem Einkommen, meistens in Nicht-Familien-Haushalten und mit Bedürfnissen einer anregungsreichen Rekreation; und schließlich von Angeboten exquisiter Haushaltsdienste (Einzelhandel etc.), Gastronomie und Kultur<sup>7</sup>.

Diese Ansiedlung geschieht auf engstem Raum und faßt dort also einen Komplex all das zusammen, was in einem veränderten Feld von Wirtschaftstätigkeit sich funktional nun sehr kontaktintensiv bedingt.

Auffallend ist zunächst, daß hiermit ein Zusammenhang auch mikro-standörtlich realisiert wird, wie das lange Zeit nur betont arbeitsteilig im Gebiet eines Makro-Standortes insgesamt – mit seinen City –, bzw. Gewerbe- oder Wohngebieten – üblich war: nun jedoch finden in diesen inneren Städten neuen Typs Nutzungen eng miteinander verwoben statt, die im Einzelnen höchst heterogen sind, so z.B. sachlich (Dienstleistungen/Gewerbe/Handel/Wohnen/Kultur), größenordnungsmäßig (Großbank/Werbefotograf), ökonomisch, qualitativ und damit auch baulich (Büros, Wohnungen, „Lofts“, Läden, Präsentationsräume etc.) – und in dieser Heterogenität sind derartige Nutzungen für uns gewöhnlich eben auch räumlich voneinander getrennt („Funktionalismus“).

Wir können hier also eine Art der Flächennutzung beobachten, die in ihrer Spezialisierung sehr viel weniger standardisiert und gegliedert ist als die uns gewohnte Stadtentwicklungsstruktur. Dem entspricht dann auch ein Raum von „Stadt“, der sehr viel geringer zentralisiert gedacht wird, was die räumliche Arbeitsteilung der wesentlichen seiner Aktivitäten anbelangt.

An dem Beispiel dieser inneren Städte neuen Typs läßt sich ermes sen, wie sich Stadt als Raum womöglich strukturieren wird: auffallend ist die räumliche Identität eines funktionalen Zusammenhanges von Tätigkeiten. Das bedeutet hier, daß sich eine für diese Stadt neue „Sozialökonomie“ ausschließlich und uneingeschränkt in diesem inneren Stadtgebiet – also: vollkommen – behauptet: das soll heißen: sie kann sich ebenso nach außen hin begrenzen (bzw. von äußeren Stadtgebieten zurückhalten) wie sie sich entsprechend im Innern uneingeschränkt entfalten (und auch darstellen) kann. Angesichts der Heterogenität der Elemente dieses „Komple-

„Kollektiver Individualisierung“<sup>8</sup>.  
 „Kollektiver Individualisierung“<sup>8</sup>.

### Zuordnung: flexibilisierter Wirtschaftsstrukturwandel

Wirkt dies wie ein Abschied von standardisierter funktionaler Zonierung bei der räumlichen Strukturierung von Stadt (und ihren CIAM-Grundsätzen), so korrespondiert das mit Individualisierungs-Prozessen, wie sie auch für die Sozialstruktur neuerdings diskutiert werden: dies bezieht sich auf „informelle soziale Gruppierungen“, deren Gemeinsamkeits-Merkmale sich stärker aus Reproduktionsbedürfnissen konstituieren („Lebensstile“) als durch die soziale Lage, d.h. durch eine relativ schematische Zuweisung nach dem tendenziell dauerhaften Status im funktional fest gegliederten Arbeitsprozeß (nämlich als Arbeiter z.B. oder Angestellter und damit verbundener Formen der Verausgabung von Arbeit ebenso wie der Reproduktion der Arbeitskraft).

Soweit derartige Strukturveränderungen richtig beobachtet sind (was die „soziale Lage“ als Ausdruck des ökonomischen Verhältnisses von Arbeitskraft im Kapitalismus keineswegs obsolet macht), ist dies ernsthaft weiter zu diskutieren als ein Reflex auf veränderte Formen von Wirtschaftstätigkeit, die generell weniger schematisch regulierte bzw. mehr flexibilisierte Strukturen aufweisen – und damit im Kontext eines (tendenziell) nicht mehr (oder zur Zeit: weniger) fordristisch geprägten „Akkumulations-Regimes“ der Kapitalverwertung<sup>9</sup>.

Was bedeutet das? Welches sind Elemente bzw. Begleiterscheinungen dieses aktuellen Wirtschaftsstrukturwandels? Im wesentlichen:

- flexibilisierte Produktionsmethoden für differenzierte Produkt- und Marktstrategien (anstelle einer „economy of scales“)
- deregulierte Arbeitsverhältnisse nach Status, Arbeitszeit und -Ort (freie Mitarbeiter, ATs, Teilzeit, Heimarbeit etc.)
- (vertikal) dezentralisierte Organisationsstrukturen bei Einbettung jeweils in Netzwerke.
- heterogener Status von Kooperanten unter Aspekten ihrer ökonomischen Potenz, der technologischen Niveaus etc.

Für die praktische Anwendung wichtig sind die – in diesem Kontext – „neuen“ Technologien, insbesondere der Kommunikation i.w.S., und diejenigen unternehmensberatenden Dienstleistungen, deren Lokalisierung mit diesen inneren Städten neuen Typs zusammenhängen<sup>10</sup>.

Den Rahmen dafür bildet ein weiterhin allerdings ungeschmälert großer Aktions-Zusammenhang (von Unternehmen, Kapitalen, Märkten etc.) und die Funktionalisierung für bzw. durch Kapitalverwertung, auf deren tendenziell sinkende Profitrate dieses Konzept als Antwort zu begreifen ist. Und es sind gerade die an Bedeutung zunehmenden Dienstleistungen, die mit dem Kontext ihrer Generierung auch darauf verweisen: dieser Wirtschaftsstrukturwandel ist als „Neo-Industrialisierung“ zu interpretieren<sup>11</sup>.

**Bewertung:** Stadt zwischen Öffentlichkeit und sozialer Exklusion  
 Was bedeuten die als Reurbanisierung gekennzeichneten Strukturveränderungen nun für die „städtischen Verhältnisse“, d.h. im Sinne von Standort-Bewertung und sozialer Aneignung von Raum? Zunächst einmal bezogen auf das Motto „die Stadt ist tot – es lebe die Stadt“? Ja, mit mindestens 1 Typ von Stadt geht die alte Stadt unter – in einer neuen Stadt. Was kennzeichnet sie?

Insgesamt sind im Zusammenhang veränderter sozioökonomischer Strukturen drei Aspekte zu thematisieren:

- Wir sind bestimmte Formen der Siedlungsstrukturierung gewohnt: zum einen große, in sich eher eindimensionale Elemente – wie etwa: Zentrum bzw. Peripherie, oder: Stadt bzw. Land, oder: Büro-City bzw. Wohnghettos – und zum anderen darin ein eher kleinteiliges Muster von (vor allem: sozialer) Segregation. Diese Strukturformation scheint nun aufgeweicht (überlagert / ergänzt) zu werden durch das Nebeneinander bzw. die Einlagerung mehrdimensionaler, hochintegrierter Komplexe. Auf ihnen wiederum basiert eine Tendenz eher großflächiger räumlicher Arbeitsteilung und Segregation. So etwa im Typ einer „dual city“<sup>12</sup>: Sie bildet sich heraus mit der „neuen Stadt der Dienstleistungs-Sozialökonomie“, eingerichtet in der überkommenen – und hierfür nun doch reaktivierten – Struktur der inneren Stadt mit urbanen Qualitäten; und alles drumherum ist das von der Stadt, was keine Neubewertung erfährt im stadtörtlichen Netzwerk globaler Strukturen der neuen Ökonomie. Wo dies jedoch der Fall ist, in den wiederbelebten Städten eben, wird Raum nun eher flächendeckend funktionalisiert und durchkapitalisiert – für derartige Komplexe nämlich, und das schließt die ökonomisch schwächeren Partner einer solchen intensiven Kooperation dann mit ein. Auch die augenscheinliche Vielfalt von Läden, Restaurants etc. in kleinteilig aufgemachter Bebauung ändert daran nichts: es sind deren Ketten und Konsortien, denen die individuellen und ortsansässigen Betriebe weichen. Und das betrifft die Passagen, die Plazas oder die Büro-Center mit ihren publikumswirksam aufgemachten Eingangsbereichen ebenso wie die freiluftmusealen Altstadt-Quartiere und die Kultur-Räume. Indem Stadt als ein solches inneres (Erschließungs-)System existiert, kommt es auch zu einer deutlichen faktischen Privatisierung des Stadtraums, den wir als öffentlichen gewohnt sind.

Diese neuen Überbauungen z.B. sind rechtlich durchaus privat; die Zugänglichkeit wird nicht organisatorisch geregelt. Und ihre – architekturbedingte – Durchsichtigkeit läßt sie eher auch integrierbar erscheinen in den umgebenden nutzbaren städtischen Raum und sein Kontinuum. Wie von selbst aber dienen sie nur einem Bevölkerungs-Segment, und zwar dazu, ebenso praktischen Dingen nachzugehen (sich versorgen, Treffs/Pausen etc.), wie auch sich „symbolisch zu repräsentieren“<sup>13</sup>. Die Aneignung von Stadt-(Raum) durch eine ökonomisch potente Gruppe<sup>13</sup> – dieser allgemeine Vorgang: hier vollzieht er sich unter veränderten Bedingungen: es erscheinen weniger die „Nester“ – z.B. die des gehobenen Wohnens bzw. Einkaufens bzw. der Kultur. Und dieses neue Bevölkerungs-Segment als das „potente“: es ist nicht das von eher unmittelbaren Kapital-eigentümern (die ja auf vorhandenen, gesellschaftlich sich bildenden und insofern „öffentlichen“ Raum weniger angewiesen sind, weil sie sich Raum privatisieren können). Jetzt jedoch wird Raum flächig angeeignet, der betont städtisch sein soll und dem Segment professionalisierter Eliten zum Arbeiten und zum Wohnen dienen soll: das ist weit mehr also als das „Einkaufs-Paradies“ (etwa des oberzentralen Ortes einer Region).

- Die inneren Städte sind nur äußerlich wieder belebt; in Wirklichkeit ist eine bauliche Hülle, die ihrer eigentlichen Lebensgeister verlustig gegangen ist, für veränderte Aufgaben als Standort neu bewertet worden. Neuartig ist ihre innere Geschlossenheit als Behausung einer neuen Sozialökonomie, die sich im Innern um so uneingeschränkter entfalten kann, wie sie – auch funktional – in der übrigen Stadt (und Region) eher nur wie ein Genießer wirkt. Entsprechend kann sich diese Sozialökonomie um so ungehinderter auch darstellen: der „kollektiven Individualisierung“ dienen hemmungsloser Konsum-Kult ebenso wie eine Architektur, die wieder betont zeichnend,

identitätsstiftend ist. Vorbei ist die Zeit, in der vergleichbare Mengen an Büro- und Geschäftsfläche hinter uniformen „Zigarrenkisten“-Fassaden verschwanden. Die neue Lust an ambitionierter – bisweilen auch nur exaltierter – Architektur korrespondiert mit dem Bedarf an „corporate identity“ in einer flexibilisierten Marktwirtschaft<sup>13</sup> und erklärt sich mit ihren „Stilen“ also durchaus praktisch.

- Der prosperierende Standort „Stadt“ bildet in sich einen Komplex, konstituiert sich jedoch an sich nur als ein lokalisierter Knotenpunkt großräumig vernetzter Strukturen; so etwa Frankfurt als deutsche/mittleuropäische Bodenstation der weltweit agierenden strategischen unternehmensberatenden (Finanz-)Dienstleistungen, München dagegen eher als deutsches Standbein europaweit agierender produktionsorientierter Elektronik(-dienste)<sup>14</sup>. Damit konstituiert sich diese Stadt tendenziell weniger – wenn überhaupt noch – im Kontext regional definierter Kooperation, Arbeitsteilung und Spezialisierung, und d.h. weniger z.B. als ein „Oberzentrum“ mit entsprechend differenzierten und qualifizierten Versorgungsfunktionen für die Bevölkerung im Umland oder mit der betont regionalen Verflechtung von wirtschaftlichen Aktivitäten der Industrie bzw. Dienstleistungen der Umgebung. Damit jedoch werden Kommunen nochmals weniger aus sich heraus – bzw. dem lokalen/regionalen Kontext – allein politisch artikulations- und handlungsfähig. Dabei vermittelt sich die Außenorientierung jetzt viel stärker über die Funktionsfähigkeit von Kooperationsnetzen (und als ein jeweiliger „Punkt“ darin) als über das großräumige Agieren einzelner Unternehmen nur (und über deren Betrieb in einer Stadt). Zugleich steigt damit auch die Konkurrenzanfälligkeit nochmals und in anderer Weise: Identifikations-Leistungen sind gefragt, und die Zunahme flexibler Aktionsmuster ersetzt den ganzheitlichen Handlungs-Ansatz durch die jeweils spezifische Lösung. Das gewohnte Grundmuster öffentlicher/privater Arbeitsteilung ist mit der „von Fall zu Fall“-Kooperation konfrontiert. D.h.: von vielen Seiten werden der Stadt als Kommune neue Bedingungen ihres politischen Handelns vermittelt<sup>15</sup>.

Alle diese einzelnen Entwicklungs-Aspekte deuten darauf hin, daß wir es aktuell/zukünftig mit Zügen ausgeprägter Individualisierung bei der Strukturierung und Aneignung von Stadt zu tun haben werden, verbunden mit erweiterter Privatisierung – und zwar im Falle prosperierender Entwicklung: als eine „soziale Exclusion“<sup>16</sup>.

### Resümee: Reurbanisierung und Macht

Was für eine Stadt bildet sich heraus und stellt sich – als historischer Formations-Typ – hiermit dar? Es sind primär die inneren Städte, die hervortreten, indem sie neuartig formiert werden – als was? Kurzgefaßt als Konsumtionsräume neuer sozialer Gruppen.

Zwei Aspekte verbinden sich dabei:

- „Konsumtion“ ist – gerade auf den Ort bezogen – hier in einem deutlich umfassenderen Sinne zu verstehen als gewohnt: einheitlicher nämlich, was die Elemente Arbeit und Reproduktion – und beides in aller Breite zugleich – anbelangt, und zwar in der Verschränkung von Job, Wohnen, Versorgung, Freizeit, Kultur und Politik. Und zugleich heißt das: als viel weniger (räumlich/zeitlich) arbeitsteilig angelegt bzw. deutlich komplexer in seiner Realisierungsstruktur.
- „neu“ sind soziale Gruppen hier verstanden aufgrund gemeinsamer Bedürfnisse, die sich erklären aus der Heterogenisierung der
  - Arbeitsverhältnisse (einschließlich ihrer intensiveren Verausgabungsbedingungen) und der
  - Lebensformen als Rahmen der Reproduktionsbedingungen (einschließlich des Haushaltstyps z.B.)

Das sind zwei wesentliche Stränge der Formierung von Stadt als einer neuen. Zur Interpretation dieses Vorgangs können drei Hinweise dienlich sein:

- In dieser neuen Stadt-Formation widerspiegelt sich, inwieweit Flexibilisierung (nämlich regulierter/„starrer“ Arbeitsteilung) Logistik bedingt, d.h. eine Vernetzung von notwendigerweise heterogenen (statt eindimensionalen) Strukturen. Insofern kann hier über Elemente einer „postfordistischen“ Stadt diskutiert werden.
- Dabei gewinnt kleinräumige Nutzungsmischung in einer Weise an Bedeutung, wie das keineswegs bloßer Ideen-Wandel mehr ist, sondern eine ganz praktische Basis hat, nämlich in neuen Formen von Arbeitsteilung und Kooperation<sup>17</sup>.
- Diese neue Stadt konstituiert sich als alleinige Behausung einer spezifisch tertiärisierten Sozialökonomie. Die Aneignung dieser Stadt als „soziale Exclusion“ verbindet sich mit einer privatisierten Öffentlichkeit, die dieser Sozialökonomie als Rahmen dient und sich allein faktisch realisiert (nicht etwa administrativ), d.h. mit den gestalterischen Instrumenten und Formen der Bebauung (einschließlich entsprechender Architektur).
- Es ist dies ein Weg von Identitätsstiftung: aber wessen mit was? Weniger wohl von Teilen einer „breiten Masse“ z.B. mit einzelnen gesellschaftlichen „Vorbildern“ – wie in Midtown Manhattan etwa mit Rockefeller(-Center). Eher bahnt sich hier Identität an einer Gruppe insgesamt mit sich selbst und ihrem gesamten Ort – in Abgrenzung zu anderen Teilen der Stadt und Ausschließung ihrer Bevölkerung.

In diesem Kontext wird zugleich auch Macht – und zwar in neuem Gewande – ausgeübt<sup>18</sup>.

### Anmerkungen

- 1 zum Zusammenhang dieser Stadtentwicklung, s.: Brake, Klaus: Phönix in der Asche – New York verändert seine Stadtstruktur, Oldenburg 1988 (insbes.: S. 5 - 22)
- 2 s. dazu u.a.: Brake, Klaus: Das „Süd-Nord-Gefälle“ als Ausdruck epochaler Strukturveränderungen in Produktion und Territorium. In: RaumPlanung 34 (1986)
- 3 s. dazu u.a.: Brake, Klaus: Neue Technologien – Auswirkungen auf die Territorialstruktur. In: Wiss. Zeitschr. d. Hochsch. f. Arch. u. Bauwesen Weimar (1990) 1 - 3, A, S. 69
- 4 so z.B.: Häußermann, Hartmut / Siebel, Walter: Neue Entwicklungstypen von Großstädten. In: Bauwelt 36/1986 (Stadtbauwelt 91)
- 5 s. dazu: Brake, Klaus:
  - Das neueste Frankfurt: Hochhäuser in der City, Sekundär-Cities an der Peripherie
  - Werden Dienstleistungszentren das Berliner Siedlungsgefüge sprengen?
 In: H. Helms (Hrsg.): Die Stadt als Gabentisch. Leipzig 1992
- 6 s. z.B.: Kujath, Hans-Joachim: Reurbanisierung – Zur Organisation von Wohnen und Leben am Ende des städtischen Wachstums. In: Leviathan 1988, Heft 1
- 7 s. ebenfalls (5)
- 8 so z. B.: Sennett, Richard: Civitas – die Großstadt und die Kultur des Unterschieds. Frankfurt/M. 1990
- 9 s. dazu: Borst, Renate u.a. (Hrsg.): Das neue Gesicht der Städte. Basel etc. 1990
- 10 s. dazu: Brake, Klaus: Der Einfluß der Tertiärisierung auf die Städte und das Städtesystem. In: Kemming, H. (Hrsg.) / ILS: Tertiärisierung und Stadtstruktur. Dortmund 1990
- 11 so z.B.: Läßle, Dieter: Neue Technologien in räumlicher Perspektive. In: Informationen zur Raumentwicklung 1989.4

## WORKSHOP 4

---

- 12 so z.B.: Castells, Manuel: *Die neue urbane Krise*. In: *Ästhetik und Kommunikation* 1986; auch: Mollenkopf, John / Castells, Manuel: *Dual City*. New York 1991
- 13 s. dazu: Harvey, David: *Flexible Akkumulation durch Urbanisierung: Reflexionen über „Postmodernismus“ in amerikanischen Städten*. In: *Probleme des Klassenkampfes*. 17. Jahrg., Nr. 4 (Heft 69) 1987 (auch in -9-)
- 14 zu entsprechenden Städte-Funktionen / -Systemen s.: Krätke, Stefan: *Strukturwandel der Städte, Frankfurt/M.* 1991
- 15 s. dazu z.B.: Danielzyk, Rainer: *Gibt es eine „postfordistische“ Regionalpolitik?* In: *Geographische Zeitschrift* 80. Jahrg., 1992, Heft 2
- 16 nach: Wagner, Monika: *Privatisierung von Kunst und Natur im öffentlichen Raum*. In: *Kritische Berichte* 4/1991
- 17 dazu s.: Brake, Klaus: *Dienstleistungen und Nutzungsmischung in Berlin*. In: *Stadtforum Berlin Journal* No. 7, August 1992
- 18 *abgeschirmte Ruhe im südlichen Manhattan und „Krieg“ in Brooklyn* illustrieren das tagtäglich inzwischen.

Verfasser: Dr. Klaus Brake, Professor

Fachbereich Stadt- und Regionalplanung  
Universität Oldenburg